

## Kinderarzt mit Touchscreen

### **Diverse Smartphone-Apps versprechen Eltern, sie bei der Behandlung kranker Kinder zu unterstützen. Doch was taugen die digitalen Helfer wirklich?**

Matthias von Wartburg

Gesundheits-Apps boomen. Laut Schätzungen gibt es mittlerweile über 300 000. Unter den unzähligen Angeboten sind auch solche, die sich explizit an Eltern richten. Nicht alle sind empfehlenswert.

"Längst nicht bei jeder App ist ersichtlich, wer für die medizinischen Inhalte verantwortlich ist", kritisiert Stefan Roth, der für den Beobachter einige dieser Angebote untersucht hat. Roth ist Kinderarzt in Köniz, Vizepräsident des Vereins Berner Hausund Kinderärzte und im Vorstand des Berufsverbands Kinderärzte Schweiz. (Sein Urteil über einzelne Apps lesen Sie auf Seite 32.)

Viviane Scherenberg leitet den Fachbereich Prävention und Gesundheitsförderung an der Apollon Hochschule der Gesundheitswirtschaft in Bremen. Die Professorin gilt als Spezialistin für Health-Apps. Auch sie hat sich durch eine Auswahl von Apps gescrollt. Und auch sie bemängelt, dass nur in wenigen klar definiert ist, dass sie von medizinischen Experten entwickelt wurden. "Zudem ist oft nicht ersichtlich, auf welchem aktuellen Stand die Apps sind oder auf welcher wissenschaftlichen Basis sie entwickelt wurden."

Weil ständig neue Apps kreiert werden, braucht es Kriterien, um sie zu beurteilen. Hierzu sagt Viviane Scherenberg: "Der Preis sagt nichts über die Qualität aus, denn das ökonomische Interesse der Anbieter und die Amortisationsmöglichkeiten entscheiden darüber, ob Apps kostenpflichtig sind oder gratis angeboten werden."

Vielmehr sollten die Eltern kritisch hinterfragen, wer mit welchen Motiven die jeweilige Gesundheits-App erstellt hat. "Ein Blick in die App-Beschreibung und auf die Anbieter-Homepage kann helfen, die Qualität einzuschätzen."

### **Bewertungen kritisch hinterfragen**

Auch die Bewertungen im App-Store oder im Google-Play-Store sind laut Scherenberg nur wenig aussagekräftig: "Bewertungen sollten mit Vorsicht betrachtet werden, da sie immer subjektive Einschätzungen widerspiegeln und sich nicht an Qualitätskriterien orientieren. Zudem können Bewertungen mitunter manipuliert sein."

Ausserdem empfiehlt es sich, darauf zu achten, dass der Datenschutz gewährleistet ist. Bei Gesundheits-Apps werden oft persönliche Daten erfasst. Bei ungenügendem Datenschutz können diese Angaben weiterverkauft und von Dritten ausgewertet werden. Der App-Anbieter sollte im Impressum oder auf seiner Website über die Datenschutzbestimmungen informieren. Viele Gesundheits-Apps lassen diesbezüglich jedoch zu wünschen übrig.

Wenn man dann doch eine geeignete App gefunden hat, kann diese Eltern durchaus unterstützen, findet die Expertin. Eltern könnten ihre eigene Gesundheitskompetenz schulen. Im Übrigen trügen besonders Apps mit Notfall-Button dazu bei, schnell reagieren zu können. Scherenberg betont aber: "Solche Apps

können niemals den Besuch beim Arzt ersetzen. Ärzte können den Patienten in seiner Ganzheit betrachten, dazu sind Apps niemals in der Lage."

## **Hilfreich für überbesorgte Eltern**

Auch Kinderarzt Stefan Roth resümiert: "Gesundheits-Apps für Eltern können durchaus hilfreich sein." Trotzdem sieht er ein Problem bei der Zielgruppe: "Es gibt die überinteressierten und überorganisierten Eltern, die alles korrekt machen wollen; häufig besitzen sie einen akademischen Hintergrund. Die wissen so oder so schon sehr viel und sind gut vernetzt. Ich kann mir vorstellen, dass genau diese Eltern solche Apps nutzen, obwohl sie es gar nicht nötig hätten."

Es gebe aber auch Eltern, die sie gut gebrauchen könnten: "Zum Beispiel diejenigen Eltern, die bei uns in der Praxis stehen, sobald ihr Kind eine halbe Stunde Fieber hatte. Von denen haben wir leider viele. Wenn sich diese mit einer App besser informieren würden, wäre das sicher begrüßenswert."

[Gesundheits-Apps im Vergleich: Seite 32](#)

© **Beobachter**